

GÉRARD SIEBERT, *L'Îlot des Bijoux, l'Îlot des Bronzes, la Maison des Sceaux*. 1. Topographie et Architecture. Exploration Archéologique de Délos 38. De Boccard, Paris 2001. 156 Seiten, 18 Pläne, 106 Tafeln.

Die Ausgrabungen im Quartier de Skardhana auf Delos liegen fünfzig Jahre zurück, und schon bald danach wurden die interessantesten der Funde und Befunde in einzelnen, meist ausführlichen Aufsätzen publiziert. Gérard Siebert hat die nicht sehr dankbare Aufgabe übernommen, nun die eigentliche Publikation vorzulegen. Wie in solchen Fällen oft, ist auch hier dieser verspätete Bericht knapp. Eine umfangreiche, alle Details und Aspekte umfassende Studie, wie sie Philipp Bruneau und seine Kollegen über die benachbarte Insula mit der Maison des Comédiens vorgelegt hatten, wäre in diesem Fall kaum erstrebenswert gewesen, nicht zuletzt wegen mancher Wiederholungen, denn viele Probleme sind dieselben. Der Verfasser hat sich sogar entschlossen, auf eine erneute Diskussion der bereits behandelten Probleme seiner Häuser weitgehend zu verzichten. Das gilt auch für die wichtigsten Funde.

Von dem inzwischen bekannten Mosaik von Lykurgos und Ambrosia aus Haus II der Insula des Bijoux gibt es ebenso wenig eine Abbildung wie von den »republikanischen« Büsten aus dem Haus der Siegel. Auch auf die Vorlage von Haushaltsgegenständen oder Keramik wurde verzichtet. Das liegt freilich auch am Programm der Serie, die zwar kulturgeschichtliche Fragen nicht ausschließt, aber doch eigentlich der Topographie und Architektur gewidmet ist. Dementsprechend behandelt der Verfasser Topographie und Architektur von drei benachbarten Insulae mit zusammen fünfzehn Häusern. Dabei ist eine strenge Gliederung eingehalten, die das Auffinden bestimmter Details erleichtert. Das von dem Verfasser entwickelte Schema findet für alle Häuser Anwendung. Die Kapitel sind: Situationsbeschreibung, Raumgliederung, Hydraulik, Stockwerk und Dach, Geschichte des Hauses und Architektur. In diesem letzten Teil sind bauliche Einzelheiten diskutiert. Auf den ersten Blick könnte man sich auch eine andere Gliederung vorstellen. Aber die Themen sind klug gewählt, denn sich wiederholende und allgemeine Probleme sind auf zusammenfassende Kapitel verwiesen.

Zu diesen gehört das Kapitel über Straßen und Plätze des Skardhana-Viertels. Es folgt eines über Baukonstruktionen (Mauern, Dächer, Hydraulik, Fenster und Türen) und ein solches über die Funktion der Zimmer. Das anschließende Kapitel über die Chronologie gilt mehreren Fragen. Zunächst wird hervorgehoben, dass die beiden großen Zerstörungen, die von 88 v. Chr. durch Mithradates VI. und die der Seeräuber von 69 v. Chr. so dicht beieinander liegen, dass eine Trennung kaum möglich ist. Dabei wird auf datierendes Material der Ausgrabung hingewiesen. Spätere Nutzung der ruinösen Häuser wird erörtert (Einbau von Werkstätten), und schließlich werden Schnitte besprochen, die in der Insula des Bijoux bis unter die Böden der Häuser geführt worden waren, um eine ältere Bebauung am Ort zu ermitteln. Diese hat es jedoch kaum gegeben, wie ein Blick auf Plan V lehrt. Den Abschluss des Buches bildet ein »Versuch über die Soziologie im Viertel von Skardhana«. Anders als im Theater-Viertel, in dem auch

herrschaftliche Häuser entstanden, sind die besprochenen durchweg einer Mittelschicht zuzuweisen. Dieser entsprechen, wie der Verfasser hervorhebt, drei Kategorien von Häusern: Kleinsthäuser, mittelgroße Häuser und etwas größere Häuser. Mit Blick auf die nahe gelegene Agora der Italiker lässt sich vermuten, dass dort auch Römer gewohnt haben. Lateinische Inschriften gibt es indessen nicht.

Schon die Ausgräber haben sich darüber gewundert, dass das Skardhana-Viertel einerseits eine gewisse Regelmäßigkeit mit etwa gleichgroßen Insulae aufweist, andererseits aber nirgends ein genau rechter Winkel vorkommt. Der Verfasser meint, dass ältere und teilweise wiederbenutzte Mauern diese Abweichungen verursacht haben. Mir scheint, dass nach der erneuten Inbesitznahme der Insel durch die Athener 166 v. Chr. keine Architekten, sondern Dilettanten die Aufteilung dieses neuen Siedlungsgebiets vornahm. Durch Kauf und Verkauf von Teilen der zugewiesenen Parzellen noch vor Baubeginn mag die ungleiche Größe der Grundstücke entstanden sein. Der Verfasser hat hervorgehoben, dass die meisten Häuser nicht sehr klare Grundrisse aufweisen, dass zwar einzelne Hausbereiche als Charakterista eines Typus zu erkennen sind, nicht aber die Häuser als Ganzes. Immerhin ist festzustellen, dass die meisten Grundstücke schmal und tief sind und von Nord nach Süd orientiert. Mit älteren eigentlich delischen Häusern (REZ., Geschichte des Wohnens 1 [Stuttgart 1999] 510 ff.) haben diese im Skardhana-Viertel wenig zu tun. Das legt die Vermutung nahe, dass die Athener ihre eigenen aus der Heimat mitgebrachten Vorstellungen vom Wohnen verwirklicht haben. In der Insula der Bronzen sind schmale Hofhäuser von durchschnittlich etwa 7,60 m Breite und 26 m Tiefe (198 m²) zu erkennen. Wie bei den vom Verfasser zum Vergleich herangezogenen schmalen Häusern in Priene, liegt der Zugang mit Nebenräumen im Süden, der Hof in der Mitte und die Wohnbebauung im Norden. In der Insula des Bijoux sind die Grundstücke breiter und umfassen nur die Hälfte der noch tieferen Insula.

Die Funktion der Räume ist nach dem Verfasser am besten im Haus der Siegel ablesbar. Funde erlauben dort, im Raum neben der Halle (Pastas) den Vorratsraum zu erkennen (an gleicher Stelle wie bei den Häusern in Olynth). Der südlich anschließende Raum hatte an der Ostwand zwei hohe Schränke auf Sockeln. Die ganz ungewöhnlich große, vom Hof Licht einlassende Tür spricht m. E. dafür, dass es sich um eine private Bibliothek handelt, wie sie in großen oder auch größeren Häusern nicht fehlen durfte (REZ., Antike Bibliotheken [Mainz 2001]). Der *oecus maior*, der größte, immer kostbar stuckierte Raum des Hauses hinter der Pastas, in Delos oft ein Breitraum, diente nach dem Verfasser und in Anerkennung der Interpretation von Joseph Chamonard in erster Linie der Repräsentation. Dabei ist hinzuzufügen, dass es seit der spätklassischen Zeit einen eklatanten gesellschaftlichen Wandel gegeben hat, der den Frauen des Hauses die Teilnahme am Gastmahl nicht nur erlaubte, sondern sicher auch vorschrieb. Nur so konnte der früher ausschließlich dem Privatleben dienende *oikos* zum repräsentativen Saal werden, dessen Hauptaufgabe der Empfang von Gästen war. Bei den Symposien hatte sich im 2. Jh. die Form des Speisens auf

triclinia, auf drei in Raummitte zusammengestellten breiten Liegesofas für neun Personen durchgesetzt, weil diese Lage der Symposiasten den Blick in eine Richtung, durch die Tür ins Freie erlaubte. Fenster und große Türen beweisen das.

Der Verfasser betont zu Recht, dass dieser große Raum des Hauses multifunktional war, und dass die Liegesofas nur bei Bedarf herangeschafft wurden. Das ist sicher richtig, denn wo sonst sollte der Hausherr Geschäftsleute, Kunden oder Klienten empfangen haben? Die Hinterzimmer nennt der Verfasser »*piece de service*«. Es wäre aber unpraktisch, wenn die Speisen erst durch den Festraum getragen werden müssten. Eine Verbindung zu einer Küche gibt es nirgends. Ich habe diese Räume als Nebenräume des großen Saals angesehen, die der Aufbewahrung des kostbaren Symposiumsgeschirrs aus Edelmetall, der kunstvoll gearbeiteten Klinen, und wenn wir Vitruv recht geben, gegebenenfalls auch einer Bildersammlung und einer Bibliothek dienten.

Im Haus der Siegel liegen in einem abgetrennten schmalen östlichen Trakt mehrere Räume für Haushalt, Küche und Hygiene, es gleicht damit den gleichzeitigen grösseren Häusern in Pompeji. Deutlich erkennbar sind: Toilette, Vorratsraum für Korn mit *pithoi* und Handmühlen, Küche(?) und in der Tiefe ein Badezimmer. Ähnlich ist die Anordnung im Haus des Hermes in Delos.

Die vorliegende Publikation ist für die Forschungen in Delos und für die Kulturgeschichte der Antike von großer Bedeutung. Wenn wir von Athen nur einen Bruchteil des hier vorgelegten Materials besäßen, könnten wir uns glücklich schätzen.

Berlin

Wolfram Hoepfner